

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Einzelheftpreis für die vierteljährliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amlichsches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilageblätter 9 Mark.

Insertate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, später dagegen tags zuvor eintreten.

Insertate besterem Sammelstücke Annoncen-Bureau.

Nr. 47.

Samstag, den 24. Februar.

1884.

Ausgaben- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pf. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

Die Wiederherstellung der Sklaverei im Sudan.
Galt es bisher, die Eigenschaften der verschiedenen Völker der Kulturwelt miteinander zu vergleichen, so wurden, wie der „B. B. C.“ sehr richtig schreibt, der britischen Nation unweigerlich drei Verdienste zugedacht. Das erste derselben bestand darin, daß sie in der Entwicklung der freisinnigen Grundzüge allen anderen Völkern vorangegangen war, daß sie den Konstitutionalismus, das gegenwärtig mehrherrschende Regierungssystem, zu einer Zeit eingeführt hat, als die übrigen Völker noch von den Ketten des Absolutismus gefesselt waren; daß sie zweitens den größten dramatischen Poeten der neueren Zeit hervorgebracht und daß sie drittens allen Völkern ein leuchtendes Beispiel durch ihre humanitäre Wirkksamkeit, namentlich aber durch ihre vom Erfolg gekrönten Bestrebungen zur Unterdrückung des Sklavenhandels auf dem ganzen Erdbund gegeben hat. Einen liberalen englischen Kabinett, an dessen Spitze Herr Gladstone steht, ein Mann, der sich während seines langen öffentlichen Lebens eines freisinnigen Rufes erfreute und der für den Träger entscheidender freisinniger Grundzüge gilt, war es vorbehalten, den letzteren Ruf zum Großbritanniens in Frage zu stellen, und zwar durch die Ermächtigung, die es dem Vollmächtigsten Englands im Sudan, dem General Gordon, zur Wiedereröffnung der Sklaverei ertheilte. Man traut seinen Augen nicht, wenn man von dem Vorlaufe jener Proklamation, die der englische Unterhändler in Khartoum erlassen hat, Kenntnis nimmt. Es heißt da: „Ich weiß, daß durch die Unterdrückung des Sklavenhandels, welcher verträglich mit der Unterdrückung schwerer Strafen verboten wurde, Euer Ansehen erhöht ist, und habe deshalb bestimmt, daß der Sklavenerwerb wieder gestattet werde. Ein Jeder, der Dienstboten besitzt, kann viele als sein Eigentum betrachten und verkaufen.“

Das ist der General Gordon, welcher einen großen Teil seines Lebens in Dienste Englands das Schwert im Sudan geführt hat und zu dem einzigen, oft genug überschätzten Kämpferen jenes, die weiten Gebiete dieses ostafrikanischen Gebirgslandes der Zivilisation zu erobern, und durch seine Eroberung der Schmach der Menschheit, dem Sklavenhandel, ein für alle Mal eine Ende zu machen. Allerdings ist der offensichtliche Zweck dieser Wiedereröffnung des Sklavenhandels der Wunsch, vor allen Dingen eine Kapitulation des Sudans herbeizuführen, und es wird nicht an Verfehlungen der Maßregel fehlen, welche dieselbe vom politischen Standpunkte aus für notwendig erachtet, um zunächst das Friedensthe zu thun, und erst, nachdem die Ruhe und der Frieden wieder her-

gestellt sind, es für erforderlich erachtet, den Versuch zur Unterdrückung des Sklavenhandels zu erneuen. Das wäre freilich die Politik jenes Thierfreundes, der, um dem Hunde, dem er den Schwanz fügen wollte, Schmerz zu ersparen, jeden Tag ein Stückchen des Schwanzes abschneidet, und doch nicht diese Art von Politik augenblicklich, damit der Verwirrung der Meinungen, welche eine Folge der eigentümlichen Regierungsmagazine des gegenwärtigen Kabinetts bildet, in England stark im Schwange zu sein. Die „Times“, obwohl sonst nicht zu den unbedingten Anhängern des Ausdrucks der öffentlichen Meinung zu sein, nicht völlig untreu werden mag, veröffentlicht die folgende Wepredung ihres Korrespondenten über die zu jener Zeit freilich nur gerichtsweise verlaubarste Absicht des Generals Gordon zur Wiedereröffnung des Sklaverei-Verbotens. Der Korrespondent schreibt:

„Was die Sklaverei angeht, so ist Niemand aufrichtiger und gründlicher in seiner Beurteilung des Sklavenhandels als General Gordon, aber Niemand ist bereit, Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen, um rein sentimentale Rücksichten, praktisch zu berücksichtigen. Er hat sich bekannt, daß es unmöglich sei, den Handel durch Expeditionen im Sudan zu unterdrücken. Solche Expeditionen hatten zweifelsfrei den Zweck, schwerere und folglich grausamer für dessen Opfer zu gestalten, zweitens ewige Kriege im Sudan zu verursachen. Das einzige Mittel würde sein, selbst wenn das Territorium sich unter englischer Herrschaft befände, den Versuch, nach Sudan durch Abschlüsse der Sklavenmärkte in der Gegend von Khartoum zu unterdrücken. Wären England, Ägypten, das Sudan anzugehen, begünstige General Gordon sich mit der Möglichkeit, den Einwohnern besseren Selbstregierung zu gestatten. Dieses Vorgehen involvierte eine Fortdauer des Sklavenhandels und jedwede Entschädigung darüber ist demnach jetzt ungenügend. General Gordon proklamirt nur offen, was, wie Niemand weiß, die unermessliche Folge unserer Politik ist. Wenn der General durch irgend ein Opfer die Sklaverei abschaffen könnte, würde er Dies sicher thun. Allein, da er einsehend, daß er in vielen Punkten abgemindert ist und daß die Sklaverei fortzuhalten muß und wahrscheinlich in der Zukunft, die die Welt für sich, wenn sie unangekündigt bleibt, ist er intelligent genug, die Notwendigkeit als ein Gegenstand erkennen zu lassen, wodurch er die Hauptursache des Erfolges des Wahrschicks ist, und seinen zweiten Zweck, die Kapitulation des Sudans, sichern hilft.“

Unserer Ansicht nach kann keinerlei Utilitätsrückicht eine solche Maßregel, wie die der Wiedereröffnung der Sklaverei im Sudan rechtfertigen, giebt es keinen Entschuldigungsgrund für eine Maßregel, die mit den Traditionen einer hundertjährigen glorreichen Vergangenheit der englischen Politik auf dem Gebiete der Sklaverei bricht. Welche gewundenen Erklärungen die englischen Minister und ihre Organe zu ihrer Entschuldigung in dieser, die Interessen der ganzen Menschheit berührenden Frage auch machen mögen, es wird ihnen nicht gelingen, die öffentliche Meinung auf ihre Seite zu bringen, und wir sind überzeugt, daß selbst in dem dem Ministerium Gladstone so ergebenden Unterhause sich keine Majorität zur Billigung einer solchen Maßregel finden wird.

Daß die Frage vor das Forum des Unterhauses gebracht werden wird, steht außer Zweifel, und wir glauben annehmen zu dürfen, daß das Ministerium Gladstone sich mit der Genehmigung dieser Maßregel den Hals gebrochen haben wird. Deutlicher als alles Bisherige zeigt dieser Entschluß die völlige Haltlosigkeit des gegenwärtigen Kabinetts, seinen Mangel an Selbstvertrauen und Energie. Hier galt es einmal, die Macht Englands in vollem Umfange anzuwenden, aber vor einer solchen Anwendung scheuen die Herren Gladstone und Genossen zurück. Da ist es denn viel einfacher und bequemer, daß man dem Sudan die unerschöpfliche Eigenschaft der Sklaverei gestattet und damit den verlorenen Einfluß zurückgewinnt. Nun brauchen die Sudanesen nicht mehr den Mahdi, das Geschäft mit Menschenfleisch wird jetzt frei und offen unter englischer Flagge betrieben. Welch eine Schmach für den britischen Namen!

Die Engländer in Ägypten.

Die von Kairo abgeordnete Streitmacht ist nach der „Times“ folgendermaßen zusammengesetzt: Kavallerie 400 Mann, Artillerie 228 Mann, darunter 108 Aegyptier, Genietruppen 100 Mann, 3 Infanterieregimenter 2100 Mann, Trainkorps 150, im Ganzen 97 Offiziere und 2900 Mann. Dazu sind hinzuzufügen das 10. Infanterieregiment, das irische Füsilierbataillon, 500 Seebatzen, ein Detachement des 1. Jork- und Lancastereiments. Die Gesamtstärke der Streitmacht beziffert sich auf ca. 5000 Mann. In numerischer Hinsicht ist die Expedition wahrscheinlich mehr als hinreichend, allein die ernstesten Zweifel werden in Betreff der Equipierung der Artillerie und Kavallerie geholt. Die königliche reitende Artillerie, ein höchst kostspieliges Korps, wird müßig in Kairo gelassen, während ihre Dienste nützlich sein würden gegen einen Feind, der Artillerie fürchtet. Die einzigen Geschütze, die mitgenommen werden, bestehen aus zehn kleinen Bronze-Vorberladerkanonen, welche der ägyptischen Artillerie angehören und von Oberst Duncan selber als fast wertlos bezeichnet werden. Die Kanoniere — eine überaus wichtige Waffe in einem Büfentriebe — ist unzureichend beritten auf kleinen Arabern. Der Transportdienst wird ebenfalls als unbedeutend erachtet, und der Kairer Korrespondent der „Times“ hört, daß die allgemeinen Vorkehrungen von den Agenten fremdländischer Regierungen ungünstig beurteilt worden sind. General Graham's Instruktionen lauten: „Zolar, wenn möglich, zu entsenden, und wenn dies zu spät sein sollte, weitere Befehle von dem Hauptquartier in Kairo abzuwarten.“ Zwei englische leichte Infanterie-Regimenter (Royal Sussex und Duke of Cornwall) werden wahrscheinlich mit der Artillerie nach Assuan abgehen. Zwischen Admiral Hewitt und Osman Digma sind Mittelungen gewechselt worden. Esferer erklärt, daß eine

(Nachdruck verboten.)

[22] Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Es war Abend. Die Sonne war schon hinter den schneebedeckten Bergzügen, auf der Höhe des Stelvio, verschwunden und sandte nur noch als Abglanzlichter einen schwachen Schein auf ihre weiten Schneefelder, als ein leichter Wagen langsam die weiten Windungen des Berges von der italienischen Seite herankam. Vorher, der einzige Passagier desselben, stand an der steilen Felswand empor, mit einer Wiede, deren verwitterter, mitschüttelnder Ausdrud schlecht zu der großartigen Schönheit der Umgebung paßte. Seiner fluchtähnlichen Abreise vom Comer See, die er selbst für einen Akt männlicher Größe gehalten hatte, war eine Mißstimmung gefolgt, die ihm die Freude an der ihm umgebenden Schönheit verjagte. Er hatte seit zehn Jahren seine Garnison kaum verlassen und sich nicht länger längt geplante italienischen Reise eine hohe, lang andauernde Befriedigung verschaffen. Und nun war er gleichsam vor den Thoren des Tempels der Schönheit, nach dem er sich geseht, umgeseht. Wenn er abreisen wollte, warum war er nicht nach Italien gegangen? Freilich, er hatte es in jener Nacht wohl überlegt; auch Fürst Bardenin mit seiner Gemahlin ging nach Italien, ein Winter in Rom war geplant, Vertha würde nicht gerufen haben, ihn aufzuwachen, ihre Wege hätten sich kreuzen müssen, und er wollte ihr entweichen, er wollte sich nicht von Neuem in dessen Schlingen lassen und ahnte doch die Macht, die heute noch in diesen Augen lag. So hatte er den entgegengelegten Weg eingeschlagen und sagte sich wiederholt, daß er nach einem Aufentsatz in der Schweiz, der Jenen einen Vorzug gewähre, immer noch nach Italien zurückkehren könne. Dennoch war er verstimmt. Er war einen Tag in Bormio geblieben, ohne mit der dort anwesenden Gesellschaft Besprechungen anzustellen, und war nun heute allein auf den Stelvio hinanzufahren. Wohl hatte die Großartigkeit der ihm umgebenden Natur sein Auge gefesselt, er hatte mit entzücktem Blick die mächtigen Felsen und die jäh hinabstürzenden Wasserfälle der Abda gesehen, die male-

rischen Gruppen der Schafherden und die schönen, fremdartigen Gestalten ihrer Hirten, die kaum weniger leicht und sorglos als ihre Heerden die steilen Wege erklimmen, hatten ihn angezogen; aber er hatte sich bei alledem einsam gefühlt und nach einem Wechsler verlangt, mit dem er ein Wort austauschen konnte. Er war ja auch zuvor allein gereist und hatte nicht das Bedürfnis nach einem Genossen empfunden, nun aber, da er sich selbst von der verbannt hatte, an die er heute mit wärmeren Gefühlen zurückdachte, als er es selbst noch vor Kurzem für möglich gehalten hätte, schien ihm dies Alleinsein unerträglich. Nun dunkelte der Abend und das Ziel seines heutigen Weges, die einsame Kantonierka Santa Maria lag vor ihm: noch eine letzte Wegzuga, und der Wagen hielt. Wenig einladend schien ihm der weite Pausraum, die hohen Steintreppen, der lange, hohe Korridor und das nur mit dem nöthigsten Mobiliar eingerichtete Zimmer, das man ihm anwies.

„Giebt es noch andere Gäste?“ hatte er gefragt. „Wenig!“ lautete die Antwort. Er durchmaß einige Male mit großen Schritten das Zimmer; ihn froh, er es fühlte auch Hunger, so wollte er in das allgemeine Wohnzimmer gehen, vielleicht fand er dort auch Menschen, mit denen sich reden ließ, und er vergaß, wenigstens für den Augenblick, seine Mißstimmung. In dem großen, kalten Raum, dessen Mitte einige Tische einnahmen, empfing ihn lautes Gespräch; sechs oder acht Italiener, schöne Gestalten mit interessanten, dunklen Gesichtern, redeten in ihrer lebhaften, von bestigen Simulationen begleiteten Weise mit einander. Er hörte ihnen eine Weile wirklich an, mit dem Fremdartigen der Männer und ihres Wesens fesselte ihn; da scholl aus dem Nebenzimmer das laute, tiefe Wellen eines Hundes, eine weibliche Stimme rief ihm zu und schien beruhigend und schmeichelnd mit ihm zu sprechen, dann wieder das Knurren des Hundes, wieder die Frauenstimme. Vorher rückte seinen Stuhl so, daß er in das Nebenzimmer, das er bisher leer geglaubt, hineinschauen konnte. Eine feine, graziose Frauengestalt stand in der Mitte desselben und hatte sich zu einem großen, schönen Hunde herabgebogen, den mächtigen Kopf desselben freischend, während

sie losende Worte zu ihm sprach. Ihr gegenüber stand ein schwarzbärtiger Italiener, stumm der Besitzer des Hundes, der diesem, welcher sich der fremden Bestrafung gegenüber noch etwas zweifelhaft verhielt, zusprach. Die Dame rebete nun auch mit ihm einige Worte, der dann grüßend mit dem Hunde das Zimmer verließ. Die Zurückbleibende setzte sich vor den Kamin, in dem ein helles Feuer brannte. Trotz der Jahreszeit war es hier, in der Schweizregion, recht kalt und Vorher sah sie mit einer Art von Neid auf den warmen, besaglichen Platz; überhaupt schien ihm jener Raum viel angenehmer und komfortabler. Die Italiener hatten jetzt alle das Zimmer verlassen, und die Dame, die aus der plötzlich eingetretenen Stille wohl entnehmen mochte, daß Niemand mehr dort sei, begann erit leise vor sich hin eine Melodie zu summen, dann sang sie lauter, mit einer, wie es Vorher schien, unheimlich süßen und sympathischen Stimme. Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, Als heimliche Liebe, von der Niemand nichts weiß. Er hatte sie zu Ende singen lassen, ohne sich zu rühren; nun aber kam ihm plötzlich die Situation höchst komisch vor: zwei Menschen allein in der Einsamkeit dieses Hauses, Jeder in einem andern Zimmer, und einer derselben ängstlich bemüht, seine Gegenwart zu verschleiern. Er hatte sich nach Gesellschaft geseht, und die junge Dame, deren Gesichtszüge er allerdings bis jetzt noch nicht gesehen, da sie ihm beharrlich den Rücken zugewendet hatte, blickte ihm eine so anmutige, bittende Erscheinung, daß die Bekanntschaft mit ihr wohl lohnend sei mochte. So erhob er sich rasch und trat in das Nebenzimmer. „Wollen Sie mir glühend gestatten, gnädige Frau,“ sagte er, „auch von dem in dieser ungemüthlichen Atmosphäre sehr wohlthuenden Kaminfeuer zu vortreten? Denn dort ist es herzlich kalt.“ Cecile — sie war es — zuckte bei dem Tone seiner Stimme zusammen, sie wandte den Kopf und sah ihn einen Moment an, dann zweifelte sie nicht mehr — sie hatte Vorher erkannt. „Bitte, es ist ein Wohnzimmer,“ antwortete sie leise, „ich ahnte nicht, daß ich hier nicht allein war,“ fügte sie wie entschuldigend hinzu.

bitliche Streitmacht Lotar entgehen würde, daß er nutzloses Blutvergießen vermeiden wollte und die Rebellen nicht beinträchtigen werde, wenn ihm kein Widerstand geleistet würde. Osman Digma erwiderte, er bebauere das unvermeidliche Blutvergießen. Diejenigen, welche sich für den Maßstab erklärten, würden wahrscheinlich nicht leiden. Aber er fühle sich gezwungen, Lotar zu nehmen, und später würde er sich genötigt sehen, die Briten zum Verlassen von Suakin zu zwingen. General Graham verließ am Montag Abend um 5 Uhr Freitag am Bord des Dampfers „Zagazig“. Er dürfte am Freitag Morgen in Suakin und am Sonnabend in Trinitat eintreffen.

Ueber die Vorgänge in Kbartum bei der Ankunft des Generals Gordon, welche wir bereits kurz erwähnt, wird der „Times“ von dort unterm 19. gemeldet: „Der gestrige Tag brachte der hiesigen Bevölkerung eine Reihe angenehmer Ueberraschungen. General Gordons Proklamation ging ihm voran, und unverzüglich nach seiner Ankunft berief er die Beamten zusammen und bereitete das Volk auf einige heftige Veränderungen vor. Zunächst hielt er im Regierungshaus eine Empfangs, zu welchem die ganze Bevölkerung, selbst die ärmlichen Araber, Zulus erschienen. Auf dem Wege zu dem Audirich und dem Palaste drängten sich etwa tausend Personen vor, um die Hände und Füße des Generals zu küssen, und er wurde „Sultan“, „Vater“ und „Erstler von Korsofan“ angesprochen. General Gordon und Oberst Stewart eröffneten sofort Akraus im Palaste und ließen Jedermann, der mit einer Wessonde erschien, aufmerksames Gehör. Die Regierungsbücher, in denen seit unendlichen Zeiten die ausstehenden Schulden des schwerbesetzten Volkes verzeichnet waren, wurden vor dem Palaste öffentlich verbrannt. Die Korbflechter, Fleischer und Metzger für die Verabreichung der Posten aus dem Regierungshaus wurden alle auf den brennenden Scheiterhaufen gelegt. Nachmittags setzte General Gordon einen Rath der liberalen Notabeln, alle Araber, ein. Dann besuchte er das Krankenhaus und das Arsenal. Begleitet vom Oberst Stewart, Coellogon Pascha und dem englischen Consul, besuchte er das Gefängnis — eine schreckliche Stätte des Elends. Zweihundert Unglückliche aller Altersklassen, Jünglinge und Greise, mit Ketten beladen, schmachteten dort. Einige waren niemals verhöört worden, Andere, deren Unschuld erwiesen worden, waren seit über sechs Monaten verurtheilt. Einige waren unter bloßem Verdict verhaftet und drei Jahre lang gefangen gehalten worden. Viele waren nur Kriegsgefangene. Eine Frau hatte fünfzehn Jahre wegen eines geringfügigen Vergehens im Gefängnis zugebracht. General Gordon begann sofort diese Verurtheilten zu demüthigen. Sammelnde Gefangen wurden einem kurzen Verhöer unterzogen und, wenn es rüchlich erschien, auf freien Fuß gesetzt. Vor Eintritt der Dunkelheit waren etwa zwanzig der Unglücklichen von ihren Ketten befreit.

Gestern Abend prangte die Stadt im Illuminations-schmuck. Der Platz vor mit Zuch und farbigen Lampen besetzten und die Privathäuser waren prächtig geschmückt. Sogar ein Feuerwerk wurde von der Negerbewölkerung abgebrannt, die sich bis Mitternacht in Freudenbezeugungen erging.

General Gordon hat Alfred Drey Schilow, einen Negler, der unter Wahane in Mexiko sich die Ehrenlegion erwarb, zum Vizekonsul bei der Kbartum verbleibenden Truppen ernannt. Sammelnde Sudanese sollen zurückbleiben, die weißen Truppen sollen nach Omburman, jenseits des weißen Nil gehen und von dort aus mit ihren

Familien und den Europäern, welche Kbartum verlassen wollen, abtheilungswise den Fluss hinunter gefandt werden. Die Verpöchtlichen Maßregeln des Generals werden die Strafe vollkommen offen und auch Kbartum ruhig halten, bis es gänzlich aufgegeben worden.

* Politische Tagesbericht.

Halle, den 23. Februar.
In Bezug auf die Ablehnung des Fürsten Bismarck, die Resolution des amerikanischen Repräsentantenhauses in Bezug auf den Tod Koster's dem Reichstage zugehen zu lassen, macht die „Germania“ die folgenden Bemerkungen:

Wenn Fürst Bismarck, wie sich aus dem Obigen ergibt, die Uebereinstimmung einer derartigen Resolution zu den „Vorlagen“ rechnet, welche im Namen des Kaisers an den Reichstag gebracht werden, so würde auch der Bundesrath mit in Betracht kommen. Nach Artikel 7 bezieht der Bundesrath über die dem Reichstage zu machenden Vorlagen und nach Artikel 16 werden die erforderlichen Vorlagen nach Maßgabe der Beschlüsse des Bundesrates im Namen des Kaisers an den Reichstag gebracht. Es wäre eine interessante Vorfrage, ob der Reichsanwalt im vorliegenden Falle berechtigt war, auf einen Antrag die Ablehnung der Resolution zu verweigern, oder ob er verpflichtet gewesen, die Ablehnung des Bundesrates zu produzieren.

Der nunmehr auf den 6. März einberufene Reichstag wird, abgesehen von einer Reihe minder erheblicher Vorlagen, sich namentlich mit drei wichtigen Gegenwürfen zu befassen haben, dem Unfallversicherungsgesetz, den Abänderungen des Hülfslasengesetzes und dem Aktiengesetz. Von diesen Entwürfen wird voraussichtlich der letztere zuerst an den Reichstag gelangen, den derselbe bereits in den Ausschüssen des Bundesrats für Handel und Verkehr und für Justizwesen durchberathen ist und daher jetzt auch der baldigen Erledigung im Plenum des Bundesrats entgegengeht. Außer jenen drei Vorlagen wird übrigens noch eine vierte mit Sicherheit erwartet, die ebenfalls zu erheblichen und erregten Debatten Anlaß geben wird: das Sozialistengesetz. Daß die Regierung den Termin des Ablaufs, des gegenwärtigen Gesetzes heranzuziehen lassen würde, ohne für die Erneuerung Schritte gethan zu haben, ist nicht anzunehmen; fraglich ist nur, ob es sich um eine bloße Verlängerung der Gültigkeit des gegenwärtigen oder um den Erlaß eines neuen und veränderten Gesetzes handeln wird. Darüber schweben noch im Schooße der Regierung die Erwägungen.

Zu den Vorlagen, welche dem Reichstage in der bevorstehenden Session sofort zugehen werden, gehört der hier bereits früher angeblühte Gegenentwurf wegen Revision des in dem Gesetze vom 25. Juni 1868, betreffend die Quartierleistung für die benachtheilte Stadt während des Friedenszustandes, festgesetzten Servistarifs und der Klasseneinteilung der Orte. Von den Bundesregierungen ist u. A. beantragt worden, daß folgende Orte in eine höhere Servistabelle verlegt werden: Belgard aus der 4. in die 3. Servistabelle, Bremchen aus der 2. in die 1., Demold aus der 3. in die 2., Gohlis bei Leipzig aus der 5. in die 3., Mühlhausen in Thüringen aus der 3. in die 2., Mühlheim am Main aus der 3. in die 2., Weiskensfeld aus der 3. in die 2., Weimar (Weiskensfeld) aus der 5. in die 4., Wipperfurth aus der 5. in die 4. und Zeit aus der 3. in die 2. Servistabelle.

Mehrere Zeitungen melden von einer „kleinen Ministerkrise“, die in den letzten Tagen stattgefunden habe, und zwar gelegentlich der Einbringung der Kommunalsteuerergesetz-Novelle. Maybach habe die sofortige gesetzliche Regelung verlangt, während man andererseits dieselbe vertageln wollte. Erst die Erklärung des Eisenbahnministers,

er würde sein Portefeuille niederlegen, wenn die genannte Gesetzesnovelle nicht dem Landtage zuging, habe demnach, daß derselbe neulich dem Abgeordnetenhause unterbreitet wurde. Ich erfahre, so schreibt ein Korrespondent der „Magd. Ztg.“, daß hieran tatsächlich etwas Wahres ist, wenn der Bergang auch einmüthig anders verlief als nach der obigen Darstellung. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Herrn Maybach und dem Fürsten Bismarck betreffs der jüngsten Gesetzesnovelle bestand nicht darüber, ob ein Eisenbahn-Kommunalsteuerergesetz überhaupt noch in dieser Session vorgelegt werden solle, oder nicht — sondern betraf den Inhalt des ausgearbeiteten Gesetzesentwurfs, und zwar zwei Punkte. Der Paragraph 5 bestimmt, daß als Reinerlösnommen der Staatsbahn der rechnungsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben gilt mit der Maßgabe, daß unter die Ausgaben ein 3/4-prozentige Verzinsung des Anlage- bezw. Erwerbskapitals zu übernehmen ist. Von anderer Seite wurde fast dessen die Uebernahme einer 4-prozentigen Verzinsung unter die Ausgaben gewünscht. Maybach bezog sich jedoch auf sein in dieser Beziehung dem Abgeordnetenhause gemachtes Versprechen und blieb bei 3/4 pSt, womit er schließlich auch durchdrang. Ferner wollte Fürst Bismarck auch die Streckeneinnahmen an dem Eisenbahn-Kommunalsteuerergesetz nehmen lassen, Maybach nur die Einnahmen, in denen sich der Eig der Verwaltung, eine Station oder eine für sich bestehende Betriebsstätte befindet. Auch hiermit drang der Eisenbahnminister durch. Es scheint, daß Herr Maybach seine Ansichten wohl zu begründen verstand und mit großer Entschiedenheit verfocht. Von Portefeuillenniederlegung ist jedoch, wie mir berichtet wird, nicht die Rede gewesen.

In letzter Zeit hatte die Presse auch und zu gemeldet, daß das Kriegsministerium wegen notwendiger Dislokationen einen Nachtragsetat dem Reichstage vorlegen würde. Nach die „Str.-Ztg.“ hört, ist diese Nachricht unbestimmt.

In der unter dem Voritze des Staatsministers von Boetticher am 21. Februar abgehaltenen Plenar-sitzung des Bundesrats wurde der Antrag betreffend die Veräußerung für Transport der Postsendungen auf der im Fürstenthum Schaumburg-Lippe erbauten Strecke der Hannover-Wilhelms Eisenbahn wegen inwiefern eingetretener Erledigung beibehalten zurückgezogen. Den zuständigen Ausschüssen wurden zur Vorberathung übergeben. Der Entwurf eines Gesetzes über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren, sowie der Antrag betreffend die Abänderung des Stats der Zollverwaltungsstellen für das königreich Bayern. Hinsichtlich der in Aussicht stehenden Gegenentwürfe, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, und betreffend die Abänderung des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 und die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes wurde beschlossen, dieselben sofort nach deren Dringlichkeit an die zuständigen Ausschüsse zur Vorberathung zu übermitteln. Der Vorliegende theilte der Versammlung mit, daß die am 7. März 1880 zu Wien unterzeichnete, unter dem 12. April 1880 dem Reichstage vorgelegte erweiterte Schiffsfahrtsakte nebst Schlussprotokoll, welche in der damaligen Session nicht zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme gelangt ist, in Folge einer zwischen den vertragschließenden Regierungen stattgehabten Verständigung in ungewänderter Gestalt abmaldern den verfassungsmäßigen Zustimmung berufenen Vertretungen der beteiligten Länder werden vorgelegt werden. Nach einer weiteren Mittheilung des Vorliegenden ist aus den Berathungen zweier, in den Jahren 1882 und 1883 zu Paris unter Theilnahme deutscher Delegirter abgehaltenen, internationalen

den Stebio zurücklegt, sondern man will die Pracht und Fertigkeit umher genießen, man will sich einmal, ich möchte sagen, des reinen Monumentalen bemächtigen, ohne alle die Zucht des konventionellen Lebens, das uns einengt und beengert, und das kann man nicht, wenn man bequem in der Abgenutzten sitzt und sich von kuschelnden Weiden heraufsehen läßt.

„So sind Sie zu Fuß heraufgekommen?“ fragte Lothar erstaunt.

„Nun, natürlich,“ antwortete sie, „andernfalls würde mir diese Preisgarde anstehen. Es war großartig, herrlich, den weiten Schnee- und Eisfeldern entgegen zu wandern. Heute mich Anfangs die erhabene Schönheit der Natur entzückt, so stimmte mich die majestätische, durch keinen Laut mehr gestörte Einsamkeit, die diese Stille droben, wo man von den ewigen Bergen mit ihren Gletschern und weiten Schneefeldern gleichsam eingeschlossen ist, förmlich erst und — ich trag kein Verlangen nach anderen Menschen.“

„Sie sind allein hier heraufgekommen?“ fragte Lothar noch erstaunt.

Sie nickte. „Nur in Begleitung eines Mannes, der mein kleines Reisegesäck trug.“

Lothar wurde sie immer interessanter, aber er fühlte sich zugleich beunruhigt. Ein Etwas in ihrer Stimme, in der Haltung und Bewegung ihres Kopfes gemachte ihn an Cecilie, und doch war sie so himmelweit verschieden von dem unreifen, unshönen Kinde. Könnten zehn Jahre solche Wandlung hervorgerufen haben? Er bemerkte, daß sie, obgleich sie noch immer ihre Augen mit der Hand bedeckte, doch ihn zu beobachten schien und den Blick nur jedes Mal rasch abwandte, sobald er dem seinen begegnete.

„Sie gehen nach Italien, gnädige Frau?“ fragte er.

„Nein,“ antwortete sie, „ich lehrte morgen auf demselben Wege wieder ins Engadin zurück, woher ich kam. Ich gehe es vor, eine längere Zeit an einem Ort zu bleiben und dieser mit allen seinen Umgebungen gründlich kennen zu lernen. Zu dieser weiten Tour veranlaßte mich der Plan einer mir dort bekannt gewordenen Familie, über den Stebio nach Italien zu gehen. Ich beschloß, sie bis zur Pashöhe zu begleiten, und als sie später ihren Entschluß änderten und eine andere Richtung einschlugen, mochte ich die Expedition, auf die ich mich gefreut hatte, nicht mehr aufgeben.“

(Fortsetzung folgt.)

„Ich habe nur um Verzeihung zu bitten,“ entgegnete er, während er einen Stuhl an den Kamin heranzog, „daß ich ohne Erlaubnis, also eigentlich unbedeutend, Ihrem Gesange zugehört habe.“

„Es ist eine seltsame Gemüthsart von mir, in einsamen Stunden mit gern ein Lied zu singen,“ sagte sie, „und die Poesie der Umgebung stimmt mich umso mehr fangenschaft.“

Sie hatte mit einer leichten Bewegung ihren Stuhl aus dem Bereich des Kamins hinaus in tieferen Schatten gerückt und hielt die Hand über die Augen, als ob das Feuer sie blende. Doch hinderte sie das nicht, ihn zu beobachten. Wie sie jeden Zug seines Gesichtes erkannte, sehr Jahre hatten es nur zarter und männlicher gemacht, aber nicht verändert. Ihr Herz schlug so gewaltig, sie hatte nie an die Möglichkeit einer Begegnung mit ihm gedacht, und nun so plötzlich, so allein mit ihm, sie fühlte sich völlig rath- und ratungslos und empfand doch die Nothwendigkeit, nichts davon merken zu lassen, gleichob er sie erkannt hätte, ob nicht, sie mußte ihm mit voller Selbstbeherrschung entgegenzutreten. Die Gemüthsart der vollendeten gesellschaftlichen Form, die Nothwendigkeit, darunter ein gutes Theil individuell gefürchteter Empfindens mit einem allgemein gültigen Gemüths zu umkleiden, halfen ihr auch jetzt.

„Die Poesie der Umgebung?“ fragte Lothar erstaunt. „Verstehe ich recht?“

„Gern,“ erwiderte sie mit der vollen äußeren Ruhe, mit der die Weltkame ein gleichgültiges Gespräch mit einem Fremden führt, „es liegt eine große Poesie in diesem stillen Hause, das, verlassen von dem Betriebe der Welt, in der großartigen Einsamkeit von Felsen und Gletschern dem Wanderer eine Heimstätte bietet.“

„Ich muß mich als so unpöetisch bekennen,“ sagte Lothar lächelnd, „daß ich hier nur die, ungeschickliche, jeden Komfort entbehrende Zimmer, Kälte, und recht mangelhaftes Essen gefunden habe, und mich herzlich aus diesem Hause mit dem postlichen Beigekommenen hinaussetze.“

„Ich gebe die Mängel zu,“ erwiderte Cecilie, „doch finde ich auf Reisen weder bequemere Sofas und strahlende Kronen, noch elegante Diners — das findet man ja auch zu Hause, wenn man danach verlangt, ich will nur Geist und Seele rein haben von dem erdrückenden Staube alltäglicher Mühe und alltäglichen Leids in dem köstlichen, frischen Aecker der Natur.“

Unwillkürlich hatte sie die Hand herabstinken lassen und das Gesicht ihm wieder mehr zugewandt, so daß es von dem Kaminfeuer rasig angestrahlt wurde. Lothar kamen plötzlich diese Züge so bekannt vor, er sah ein Bild vor sich — den Gaal in Sentenberg, er selbst am Hügel sitzend, und vor ihm ein kleines Mädchen mit buntem, lächelndem emporgeschobenem Gesicht. Cecilie! — Sein Herzschlag stockte — Thorheit! das schlaueste, kränkliche Kind und diese schöne, elegante Frau!

„Ich muß mich verheißigen, gnädige Frau,“ sagte er, „so materiell bin ich nicht gestimmt, auf Reisen nur bequeme Diners und gute Diners zu verlangen, auch ich suche Befreiung von dem Staube der Alltäglichkeit, auch ich will die im Druck eintönigen, großer Erhebungen und großer Gesühle entbehrenden, gewohnheitsmäßigen Lebens fest verschlossenen Pforten des Innenlebens aufhauen, um zu versuchen, ob man noch rechter Begeisterung und rechten Aufschwungs zum Wahnen und Schönen fähig ist.“

„Ich fürchte, daß dieser Versuch als mißglückt zu betrachten ist,“ antwortete Cecilie rasch mit einer gewissen Bitterkeit, „wenn Ihnen die feierliche Majestät der Gletscher und Schneedecke nur die Empfindung hinterlassen hat, daß die armen Leute in der Kammerkammer weniger gutes Fleisch und weniger gute Sessel haben, als die Höteliers der Hauptstädte. Der Zauber dieses Kaminfeuers trübt mich über das Entbehren einer eleganten Tafel.“

Lothar lächelte. „Ihm zeigen ihre unerkennbare Geistesart sehr reizend,“ Bitterkeit gilt es als Willkürsgrund für meinen stürzlichen Materialismus, wenn ich bekann, heute in einer äußerst veredlichen Stimmung zu sein. Ich war einen Tag in Vornio ziemlich misanthropischen Gedanken überlassen gewesen und fühlte heute das dringende Verlangen nach einer mitgeleitenden Seele. Die Einsamkeit war mir verhasst, aber selbst der Versuch einer Unterhaltung mit meinem stürzlichen Scheiterer daran, daß ich ebensovienig sein Italiensich, als er mein Deutsch verstand. Nehmen Sie diese Entschuldigung an, gnädige Frau?“

„Kam,“ entgegnete sie, „denn ich halte es schon für ein Zeichen, daß man nicht mit dem rechten Sinn dafür, mit weit geöffneten Augen und Herzen an eine solche Tour geht, wenn man sie in Wagen macht. Es handelt sich hier doch nicht darum, daß man möglichst schnell den Weg über



Konferenzen zur Beratung der Frage des Schutzes der unterseidenen Kabelle der Entwurf einer Konvention hervorgegangen, welcher beizutreten die Reichsverwaltung sich bereit erklärt hat. Die Vorlage des Vertrages an den Bundesrat bezieht sich nach erfolgter Untersuchung desselben vorbehalten. Absehend von Leppich; die Abhandlung von Einführung eines Eingangsgeldes auf Mineral-Schmelze; die Niederhaltung von Zoll für Salz. Der von dem Reichstage in der Plenarsitzung vom 1. September 1883 angenommenen Resolution betreffend die Ermäßigung des Zolles auf Salzauf in Bohmen gab die Verammlung seine Folge und erachtete durch diese Beschlußfassung die diesbezüglichen Eingaben für erledigt; in Betreff einer dieser Eingaben wurde dem Herrn Reichsanwalt gleichzeitig zur Erwägung gestellt, ob es angehtig sein möchte, den Eingangszoll für Salzauf in gebirglichen Bohmen angemessen zu erhöhen. Mit dem Abschluß eines Vertrages mit Belgien wegen gegenseitiger Beschäftigung der von Angehörigen des einen Theils auf dem Gebiet des anderen Theils begangenen Forst-, Feld-, Fischerei- und Jagdfrevel erklärte sich die Verammlung einverstanden. Auch erhielt dieselbe zu dem Abschluß einer Uebereinkunft mit der Schweiz wegen gegenseitiger Zulassung der in der Nähe der Grenze wohnhaften Medicinalpersonen zur Praxis, sowie dem von dem Reichstage in der Plenarsitzung vom 31. Januar v. Js. angenommenen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Stimmzettel für öffentliche Wahlen die Zustimmung.

Zur hannoverschen Kreis- und Provinzial-Ordnung, deren dritte Fassung heute stattfindet, hat der Abg. v. v. Benda folgende Resolution eingebracht:

Die königliche Staatsregierung aufzufordern, baldmöglichst die Aufhebung der Landchaften und ihrer Organe in Angriff zu nehmen und deren Vermögen für gemeinnützige Zwecke beziehungsweise zur stiftungsmäßigen Verwendung dem künftigen Provinziallandtage zu überweisen.

In einer Korrespondenz der „Wes.-Ztg.“ aus Hannover wird gegen diesen Antrag lebhaft polemisiert: die Bevölkerung der Provinz hänge an den alten „Landchaften“, man werde durch die Aufhebung derselben weite Kreise verlegen, es sei nicht zu übersehen, was aus den bisher von den „Landchaften“ verwalteten Feuer-Vericherungs-Sozialitäten werden sollte u. s. w. Wir glauben, daß die Resolution v. Benda wenig Aussicht auf Annahme hat, weil die Konservativen und, unter dem Einfluß der Herren Windthorst und Brühl, auch die Liberalen dagegen stimmen werden; aber gegenüber den erwähnten Ausführungen der hannoverschen Korrespondenz der „Wes.-Ztg.“ muß betont werden, daß Herr v. Benda mit seinem Antrage vollständig im Rechte ist. Der verlorene Abg. Grumbrecht, der gewiß ein eifriger Vorkämpfer jeder hannoverschen „berechtigten Eigentümlichkeit“ war und als langjähriger Mitglied einer der Landchaften dieselben genau kannte, hat viele Jahre hindurch, u. A. in der „Nat.-Ztg.“ und in den „Preuß. Jahrbüchern“, einen Kampf gegen diese Einrichtungen geführt, der nur darum erfolglos blieb, weil eine Anzahl einflussreicher Personen materiell an der Beibehaltung der Landchaften interessiert sind, die Bevölkerung im Allgemeinen aber gar kein Interesse an Desehen oder Nichtesehen derselben nimmt. Die Landchaften waren im ehemaligen Königreich Hannover die Vertretung der „Provinzen“ gewesen; haben sie als solche mit der Verwandlung des ganzen Königreichs in eine Provinz ihre frühere Bedeutung verloren, so sind sie schon lange nur noch dazu da, einer Anzahl Ausschüß, Direktionsmitglieder, Syndiken u. s. w. hochgehaltene Einkünfte unter dem Vorwande der Verwaltung einiger Feuerversicherungs- und ähnlicher Anstalten zu gewahren. Diese Geschäfte könnten ohne Weiteres auf den Provinziallandtag und dessen Delegation übergehen, es wird dadurch beträchtliche Gelmittel für gemeinnützige Zwecke verwendbar.

Die national-liberale Fraktion hatte gestern Fraktionsberatung über die Provinzialordnung für Hannover und beschloß fast einstimmig, dieselbe abzulehnen, falls in dritter Lesung der Antrag Windthorst auf Wiederherstellung der vorgelegten von einer kleinen Mehrheit verrorrebenen Kommissionsfassung (bezüglich der sächsischen Zusammenlegung des Provinziallandtages) zur Annahme gelangen sollte. Diefem Beschluß werden sich auch die wenigen hannoverschen Mitglieder der Fraktion fügen, welche bei der zweiten Lesung auf dem Standpunkte der (abgelehnten) Kommissionsfassung standen.

Die Vereine der Stärke-Interessenten und Spiritusfabrikanten in Deutschland haben in ihren gegenwärtig in Berlin abgehaltenen Generalversammlungen beschlossen, gemeinsam an die Regierung eine Eingabe zu richten, dahin gehend: dieselbe möge die genannten Vereine in der Bezug der landwirtschaftlichen Gewerbe durch Herstellung und Ueberweisung von Versuchsfabriken unterstützen. Es wird gewünscht: eine Versuchsbrennerei, eine Versuchspfeifenfabrik, eine Versuchsbrauerei und eine Versuchsfabrik. Der Vorigende des Vereins der Spiritusfabrikanten, welcher mit dem landwirtschaftlichen Minister eine Unterredung hatte, erklärte in der Verammlung, nach dem Resultate derselben sei zu hoffen, daß die Regierung geneigt sein werde, jenem Wünsche zu entsprechen.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat die Handelskonvention mit Frankreich genehmigt und das Gesetz über Verkaufsanordnung der Franz-Joseph-Bahn, der Rudolf-Bahn, der Borsbrunn-Bahn, bescheiden das Gesetz über den Bau der Kotalbahn bei Jüriensfeld und Alch-Losbach, sowie das Gesetz über die Komulgationsbarkeit in Tunis in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Abg. Tenbacher und Gen. überreichten eine Vorlage betreffend die Theilbarkeit des landwirtschaftlichen Eigentums. Die nächste Sitzung findet am 29. d. W. statt.

Ueber die französische Kriegführung in Tonkin enthält der heute vortliegende „Figaro“ den Wortlaut eines Briefes, welchen ein Kurio vom dritten algerischen Tiralleur-

Regiment an seine Familie geschrieben hat. Das erwähnte Blatt erklärt, die Echtheit dieses vom 18. Januar 1884 aus Saigon datirten Schreibens verüben zu können.

„Ich erlief heute Morgen“, schreibt der Gewandmann des „Figaro“ nach der Einnahme von Sontay, „durch einen Offizier, daß in unserer Division 411 von 600 kampfunfähig sind. Ich weiß sehr viele Dinge, die ich hier zuzugewand und die ich heute zu schreiben unterlasse, denn alle Briefe gelangen ins Nichter. Ich glaube, daß Sac-Vieh ebenso schwer zu nehmen sein wird wie Sontay, wenn es nicht eine noch härtere Aufgabe ist. Aber die in Ehren blühenden veröffentlichten Nachrichten sind sämtlich falsch oder doch betrügerisch. Ich kann versichern, daß wir uns mit Chinesen schlagen, die von Europäern befehligt sind, denn keine Stunde wurde unter Pelotonfeuer durch Belohnung nach französischen Kommandanten erwidert. . . . Von vier Kompanien ist nur ein Kapitän unterseht geblieben; es ist fürchterlich. Allen Chinesen, die man gefunden hat man dem auch den Kopf abgeschlagen. Als ich verumdet wurde, rettete ich mich „auf allen Vierfüßlern“ durch den Schmutz. Dem nächst wurde ich nach Saipong und dann nach Saigon gebracht, wo ich mich in der Gegend befinde, bereit, bei der ersten Gelegenheit meine Beerdigung zu nehmen.“

Der vom „Figaro“ veröffentlichte Brief läßt auch im Uebrigen darauf schließen, daß die französische Expedition in Tonkin mit den größten Opfern verknüpft ist, und daß die Kriegführung auf beiden Seiten einen sehr grauenhaften Charakter angenommen hat. Während früher von französischen Truppen sogar bespaunet wurde, daß die chinesischen Truppen in Tonkin zum Teil von Deutschen kommandirt würden, ist die Versicherung des Kurio bemerkenswerth, daß man im scheinlichen Lager deutsch-französische Kommandos vernehmen habe.

Die Lage in Aegypten beschäftigt die öffentliche Meinung in England selbstredend in hervorragender Weise und drängt alle übrigen politischen Tagesfragen in den Hintergrund. Augenblicklich ist es der Fall Lotars, der den Gegenstand der allgemeinen Diskussion bildet. Ueber denselben wie über die Situation auf dem Insurrektions-schauplatze überhaupt liegen folgende Depeschen vor:

London, 22. Februar. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Suakin vom 22. d. W. gemeldet: Fünf Soldaten trafen aus Lotar hier ein und meldeten, daß die Aufständischen das Geschütz- und Geschwader ununterbrochen fortgeführt hätten, die Garnison habe sich nicht mehr halten können. Am Dienstag habe eine Konferenz mit den Aufständischen stattgefunden, am Mittwoch seien vier Offiziere von Lotar in das Lager der Insurgenten entsandt worden; Letztere hätten verlangt, die Garnison sollte die Waffen strecken. Viele Soldaten der Garnison von Lotar seien desertirt und hätten in der Nacht vom Mittwoch die Flucht ergriffen. Lotar habe sich den Aufständischen geftern ergeben.

London, 22. Februar, Nachm. 1 Uhr 5 Min. Ein Anschlag am Bureau des „Daily Telegraph“ meldet: „Lotar hat sich ergeben.“ Der Anschlag enthält weder Details noch ein Datum.

London, 22. Februar. Eine Depesche der „Times“ (zweite Ausgabe) aus Kairo vom 22. d. W. bekräftigt die Nachricht von der Uebergabe Lotars.

London, 22. Februar, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Der Staatssekretär Lord Granville erhielt Nachmittags 2 Uhr eine Depesche, welche die Uebergabe von Lotar bekräftigt. Das Kabinett trat sofort zu einer Sitzung zusammen, welche noch fortwauert.

London, 22. Februar, Nachm. 5 Uhr. Die Nachricht von der Uebergabe Lotars hat hier die lebhafteste Erregung hervorgerufen. Der sofort zusammenberufene Kabinettsrath ist noch immer in Beratung. Man glaubt, daß die Garnison von Lotar zwar mit dem Leben davon gekommen sei, aber alle Waffen an die Aufständischen habe ausliefern müssen, und hält einen Angriff Osman Dignas auf Suakin für nahe bevorstehend. — Eine weitere Depesche der „Times“ sagt, ein großer Theil der Garnison von Lotar sei vor der Uebergabe desertirt worden.

London, 22. Februar, Abends. Oberhaus. Lord Granville bekräftigt, daß in Suakin heute ein Bericht über die vereinbarte Uebergabe von Lotar an die Aufständischen eingegangen sei, eine Nachricht von der thatsächlich erfolgten Uebergabe von Lotar aber er aber noch nicht erhalten, die Vorbereitungen zur Verbannung der Truppen in Trinitat würden daher beschleunigt.

Im Unterhause antwortete Gladstone auf eine Anfrage Northcotes, die Regierung halte es im öffentlichen Interesse für notwendig, von Tag zu Tag zu erwägen, was sie über die Schritte und den Erklärungen des Generals Gordon mittheilen und was sie davon zurückhalten solle.

Kairo, 22. Februar. Eine Depesche des Generals Grahsm meldet, in Suakin seien mehrere Kandidaten eingetroffen, welche berüchtigt hätten, der Zivilgouverneur und der Truppenkommandant von Lotar hätten am Mittwoch eine Zusammenkunft mit Osman Digma gehabt und sei man dabei übereingekommen, daß sich die Garnison von Lotar am darauf folgenden Tage ergeben solle. Diese Mittheilungen der Kandidaten seien durch 5 später eingetroffene Soldaten der Garnison von Lotar durchweg bekräftigt worden; da aber bis jetzt keinerlei Nachricht von der wirklich erfolgten Ergebung der Garnison von Lotar eingetroffen sei, werde die Ausschiffung der Truppen in Trinitat so viel wie nur möglich beschleunigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Februar.

Der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Hofmarschalls und des Polizeipräsidenten entgegen, empfing mehrere Militärs und arbeitete Johann längere Zeit allein. Nachmittags empfing der Kaiser den Minister des königlichen Hauses Grafen von Schleinitz und unternahm vor dem Diner eine Spazierfahrt.

Der Kronprinz ertheilte gestern Vormittag 11 1/2 Uhr dem Herrn von Rippenhahn Audienz und nahm Johanns Vorträge und militärische Meldungen entgegen. Heute Vormittag nahm der Kronprinz Vorträge entgegen, empfing die hier eingetroffene Deputation des Kürassier-Regiments

Königin (Nommersches) Nr. 2 und ertheilte Mittag mehrere Audienzen.

Ueber die Dauer des Aufenthaltes des Prinzen Heinrich in Plymouth ist hieselbst zur Zeit noch nichts Näheres bekannt. Genio ist es durchaus unwahrscheinlich, daß der Kronprinz sich zur Empfangsbegrüßung des Prinzen Heinrich demnächst von hier nach Kiel begeben werde, wie vor einigen Tagen von mehreren Seiten gemeldet wurde, da der Prinz Heinrich nach seiner Landung in Kiel von dort sofort nach Berlin kommen wird.

Ueber die angekündigte Reise des österreichischen Kronprinzenpaares nach dem Orient wird der „Str.-Zeitung“ aus Wien berichtet, daß nach dem nunmehr getroffenen Dispositionen die Reise erst in der zweiten Hälfte des Monats April stattfinden werde. Das Kronprinzenpaar wird, und zwar vermuthlich am 18. April, die Donauraife nach Semlin antreten, womit zugleich eine von dem Kronprinzen beabichtigte Besichtigung der Stromgegend am elernen Thore verbunden werden wird, während sonst diese Absicht erst auf der Rückreise hätte ausgeführt werden können und hierfür die viel beschwerlichere Stromaufwärtsfahrt hätte benutzt werden müssen. Von Semlin wird sich das Kronprinzenpaar zu zweiwöchigen Aufenthalte nach Belgrad begeben und sein Winterquartier im künftigen Palaste nehmen. Das Kronprinzenpaar folgt hierbei einer Einladung, welche an dasselbe von Könige Milan während dessen letzter Anwesenheit in Wien gerichtet worden. Von Belgrad wird sich das Kronprinzenpaar nach Konstantinopel begeben, wo ein beläufig einwöchentlicher Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Die Rückreise wird dann über Barna und Nikifus angetreten werden. Von Nikifus aus, wo ein einwöchiger Aufenthalt projektiert ist, wird ein Ausflug nach Butarek zum Besuche des rumänischen Königs paares gemacht und nach zweiwöchigen Aufenthalte dann die direkte Rückreise nach Wien angetreten werden, wo das Kronprinzenpaar Ende April oder Anfangs Mai wieder einzutreffen gedenkt.

Beim französischen Votschafter am hiesigen Hofe, de Courcel und dessen Gemahlin findet morgen Abend in den Räumen der französischen Votschaft eine Ballschicht statt, an welcher auch der Kaiser und sämtliche Mitglieder der königlichen Familie theilnehmen werden.

Wie die „Deutsche Petersburger Zeitung“ meldet, würden sich in der Deputation des Georgs-Ordens, welche zur Beschleunigung des Kaisers Wilhelm abgeandt wird, neben dem Großfürst Michael noch der General Gurto, ferner der Kommandeur des Garderegiments, Generalleutnant Graf Saumalov und der Kommandeur eines Garberegiments befinden.

Der Wirkliche Geheime Ober-Medizinalrath Professor Dr. Frerichs ist in den Abstand erhoben worden. München, 22. Februar. Die Abgeordnetenlammer hat den Gelegenheitsbericht der Bundeskulturrentenanstalt einstimmig angenommen. Die Kammer der Reichsräthe nahm den Antrag Gahler betreffend die Vermindeung der Posthalterdienstleistungen an Sonn- und Feiertagen mit großer Majorität an und genehmigte den Fuhr-, Post- und Telegraphenstat, sowie kleinere Etats pro 1884/85 übereinstimmend mit den Beschlüssen der Abgeordnetenlammer.

Rußland.

Petersburg, 22. Februar. Der bisherige Gesandte in Peking, v. Bülow, ist nach Apen versetzt, Graf Kapist, Votschaftsrath in Paris, zum Gesandten in Haag ernannt worden.

Vermischtes.

Ca la u, 21. Februar. Am heutigen Tage verbreitete sich hier die Nachricht von einem schrecklichen Verbrechen. Der 24 Jahre alte Förster H. Bauer aus Rabendorf hat gestern die unverschleihte Wittber aus Buchholz, Tochter des Gutwirts Büttcher, erschossen und darauf selbst seinem Leben ein Ende gemacht. Bauer hatte sich in die W. verliebt, seine Liebe aber fand bei dem schönen Mädchen eine Erwiderng, dasselbe richtete vielmehr am 19. einen Brief an ihn, in dem es erklärte, daß es von ihm nichts wissen wolle. Darüber geriet H. in furchtbare Aufregung und faßte den Entschluß, die Wittber zu ermorden. Er ersah, daß dieselbe nach Dreßlau fahren wollte, der Weg ging an seinem Kevier im Rabendorfer Forst vorbei. Hier lauerte H. der W. auf, die mit einer anderen Frau im Wagen an ihm vorbeispaßte. In einer Entfernung von 15 Schritt schoß er auf die W., die sofort umfiel und todt war. Mit einer zweiten Kugel machte der Mörder seinem Leben ein Ende.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Die bereits wegen ihrer großen Vortüglichkeit und Idealität in vielen Tausenden von Familien eingeführte Amerikanische Brillant-Glanz-Stärke von Fritz Schulz jun. in Leipzig veranlaßt uns auch dieses Mal, die geehrte Damenwelt darauf aufmerksam zu machen. Die beim Gebrauch dieser Glanz-Stärke (sein Zuwas, also kein Stärke-Glanz oder dergl.) hervorgeringende Eleganz der Wäsche macht erstere fast unentbehrlich für jeden Haushalt und ist dabei der billige Preis, welcher pro Paket nur 20 Pf. beträgt, dazu angethan, die Einführung derselben in jedem Haushalt zu ermöglichen. Die Einfachheit beim Gebrauch derselben garantiert selbst der ungeliebten Hand ein sicheres Gelingen. Für die absolute Unschädlichkeit dieser Glanz-Stärke, sowie für die Hervorderbringung eines schönen atisartigen Glanzes übernimmt der Fabrikant jede Garantie. Lager davon halten die meisten guten Kolonialwaren-, Droger- und Seifen-Handlungen.

Am zweckmäßigsten und billigsten

invertr Jedem, welcher Anzeigen zur Vermittelung übergibt an die älteste Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler, Leipzig, Nr. 2, Halle,

H. Andres früher H. Vogel,
 Nr. 7. Barfüßerstrasse Nr. 7,
 beehrt sich hierdurch den Eingang der
 Neuheiten zur Anfertigung feinerer Herren-Garderobe nach Maass
 ganz ergebenst anzuzetigen.

Julius Rothenberg,
 66. gr. Steinstr. 66. Halle a/S. 66. gr. Steinstr. 66.
 **Total-Ausverkauf** 
 des gesammten Waarenlagers wegen Geschäfts-Aufgabe.
 Um den Verkauf des gesammten Waarenlagers zu beschleunigen, haben sämtliche Artikel
eine bedeutende Preisermäßigung
 erfahren.
Julius Rothenberg,
 große Steinstraße 66.

Zur Verdingung des Brennmaterialienbedarfs pro 1884/85 für die hiesigen Garnison-Anstalten, bestehend in circa 125 cbm Weichholz, 260,000 kg Steinhöhlen (Zwickauer gewöhnliche Pechwürfel-Kohlen) an den Mindestfordernden ist auf
Montag den 3. März cr.
Vormittags 10 Uhr
 im Bureau der unterzeichneten Verwaltung in der neuen Kaserne hiersebst, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können, Termin anberaumt, zu welchem Unternehmer ihre versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen, die Preisforderungen in Zahlen und Worten enthaltenden Offerten rechtzeitig einreichen wollen.
 Halle a/S., den 19. Februar 1884.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Auction.
 Dienstag den 26. Februar c. von Nachmittags 1 Uhr ab verleihe ich Magdeburgerstr. 49 verschiedene Möbel, darunter 1 Cylinder-Bureau, Tische, Stühle, Kleiderschränke, Kommoden, Spiegel, Sophas; ferner: Kleidungsstücke, 1 Grubeofen, Waschgefäße, Leatern und div. Hausgeräte.
W. Elste, Auctious-Kommissar.

Unübertrefflich,
 seit 17 Jahren vorzüglich bewährt.



Rheinischer Trauben-Honig
 Der rheinische Trauben-Brust-Honig seit 17 Jahren aus außerordentlich reifen rheinischen Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist das reinste, edelste und angenehmste Haus- und Genußmittel und durch unzählige Urtheile und Anerkennungen ausgezeichnet.
 Recht zu haben unter Garantie in Halle a/S. bei den Herren **Helmhold & Co.,** Droguenhandlung, Leipzigerstraße 109; ferner in Schafstädt bei **C. Apel,** in Wittenfeld bei **G. M. ter,** in Eisleben bei **Theod. Merdell.**

Verkaufs-Anzeige.
 Das den Erben des Zimmermann Anton Gellert hier gehörige,
Fleischergasse Nr. 28
 belegene Hausgrundstück ist mit den Zimmereinrichtungen für 11 dort befindliche Garçonwohnungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt
W. Trautmann,
 Rechtsanwalter u. Notar,
 Halle a/S., II. Steinstraße 5a.

Geschäfts-Gründung.
 Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend mache ich hiermit die ergebende Anzeige, daß ich mit heutigem Tage ein
Barbier- u. Friseur-Geschäft
1. Lindenstrasse 1
 eröffnete und bitte ich höflichst, mich in meinem Unternehmen bei guter und prompter Bedienung durch regen Zuspruch zu unterstützen.
 Abonnement in u. außer dem Hause. Hochachtungsvoll
Herm. Stollberg.

Im Garten. Photograph Paul Gerber Markt 1. Alter
 bringt in gef. Erinnerung, dass Gruppen von Corporationen, Verbindungen, Vereinen etc. gleich in dem zum Atelier gehörigen Garten gemacht werden können, Bequemlichkeit und Ungewöhnlichkeit der betr. Herren also klar zu Tage liegen. Einzelbilder und kleine Gruppen in bester Ausführung.

Im **Depositen- und Cheques-Verkehr** vergüte ich auf bei meiner Kasse eingezahltes Geld bis auf weiteres:
 3% gegen einmonatliche Kündigung,
 3 1/2% gegen dreimonatliche Kündigung,
 Im **Cheques-Verkehr,** bei welchem
 2% Zinsen vergütet werden, haben die Geldeinleger das Recht über ihr Guthaben, oder über Theile desselben, täglich Verfügung treffen zu können.
H. F. Lehmann,
 Bank u. Wechsel-Geschäft.

Thonröhren bester Qualität halten in allen Grössen und Façonstücken auf Lager und empfehlen zu Fabrikpreisen
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof.

Warnung!
 Von der weltberühmten **Amerikan. Brillant-Glasz-Stärke** von **Fritz Schulz Jun.** in Leipzig muß jedes Paket obige Schutzmarke mit Firma tragen, wenn sie ächt sein soll. Preis pro Paket 20 Pf. Vorräthig in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Firmen-Schreiberei,
Glas-Schilder-Malerei,
Metall- u. Glasbuchstaben-Fabrikation.
F. Schweiger, Leipzig, Reichsstr. 43, II.,
 empf. sich zur Anfertigung jeder in's Fach einschlag. Arbeit in geschmackvoller, solider Ausführung.

Zu **Nachlassregulirungen** sowie zur **Aufnahme von Nachlass-Verzeichnissen** und **Abhaltung von Auctionen** empfiehlt sich
P. Rindfleisch,
 Auctions-Kommissar u. Gerichts-Tagator,
 Halle a/S., Brüderstraße 12.

Patentanwalt Otto Sack,
 Leipzig, Katharinenstrasse 18, 1. Etage.
 Beforgung und Vernehmung von Patenten aller Länder.
 Redaction und Expedition des „Patentverwerther“.

Von heute ab täglich fr. **Spedtfischen.** Ein fettes Schwein zu verkaufen
Ed. Giebeler, Bädermeister. gr. Steinstraße 52.
 1 gr. **Hobelbank** verk. billig Stieg 12. 1 **Hund,** hübsche Rasse, verk. Saalb. 5/6, p.

Expedition im **Waisenhause.** — **Vandercrucei** des **Waisenhause** in Halle a. d. S.

Die neuesten Muster in **Gindefrämmen, Garpfellen, Kinderfrämmen,** sowie solide **Staub- u. Frisirkämme** empfiehlt billigst
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.
Narrenkappen?
 empfiehlt zu den billigsten Engros-Preisen
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.
Gummibälle!
 bunt bemalt, nur **Prima-Qualität,** zu **Fabrikpreisen** bei
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.
Enthaarungsmittel
 entfernt spurlos alle lästigen Haare **Bergmann & Co.**
 Depot bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39,** und **B. Rosenblatt, Schmeerstr. 36.**
Tinten-Tod entfernt sofort jede Tinte spurlos aus **Papier, Klebern, Holz u.,** à Bl. 40 A nur bei
Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

In keiner Haushaltung sollte fehlen **Knauers Kräuter-Magenbitter,** von vielen Aerzten empfohlen, à Flasche 80 A mit erklärender Broschüre bei **Albin Hentze.**

Ausschnitt
 feiner **Wurst- und Fleischwaaren.** Täglich frische **gebackte Zunge, div. Braten, frische Bratheringe, Nennaugen, Vollmühle, ger. Nat. Gelse-Nat, ff. ger. Rheinsachs** und fortwährend großes Lager **Conzers vortier Früchte und Gemüse, Magdeburger Sauerkohl, Pfeffergurken, saure Gurken** und **Preißelbeeren** empfiehlt
W. Assmann,
 gr. Ulrichstraße 27.
Syrup ff., à l. nur 20 Pfennige, empfiehlt
J. Grunberg, gr. Ulrichstr. 39.

Fr. David Söhne,
 Conditorei,
 Honigkuchen- & Chocoladenfabrik.

Heute Sonntag ff. **Spedtfischen** in der **Bäderei von A. Schöpe, Landwehrstr. 16.**

Regulateure.
 Empfehle mein großes Lager **Regulateure** mit nur guten Werken und prachtvollen Gehäusen in 20 verschiedenen Mustern von 26 A an bis zu den allergrößten zu 70 A. **Sicheren** Leuten auch gegen wöchentliche oder **monatliche** Abzahlung.
A. Lustig,
 Hermannstraße 2b, vis-à-vis der Schule.

L. Hofmann & Co.,
 Weinhandlung,
 H. Klausstraße 10,
 empfehlen ihr großes Lager aller Sorten in- und ausländischer rein gekelterter **Weine, Ruma, Arac** und **Cognac** zu billigen Preisen.
 Unsere **Weinstube** halten wir zu gefälliger Belustigung bestens empfohlen.

Für den **Inferatentheil** verantwortlich:
H. Uglemann in Halle.
 (Hierzu eine Beilage.)